

Margarete Schneider

# PAUL SCHNEIDER

## Der Prediger von Buchenwald

stark erweitert, ergänzt und kommentiert  
im Auftrag der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e. V.  
herausgegeben von  
Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich

**SCM Hänssler**

## Inhalt

Teil I .....	7
Vorwort – <i>Bischof Dr. Wolfgang Huber</i> .....	9
Einer, der nicht schweigen konnte. Warum eine stark erweiterte Neuherausgabe? .....	12
Lebensdaten und -stationen Paul Schneiders .....	16
Landkarte mit Lebensstationen Paul Schneiders .....	18
Teil II .....	21
Heimat und Kindheit .....	23
Schule, Krieg und Studium .....	30
Lehr- und Wanderjahre .....	52
Hochelheim .....	83
Dickenschied .....	153
Haft und Ausweisung .....	238
Gefängnisbriefe aus Koblenz in der Zeit vom 3. Oktober bis 24. November 1937 .....	282
Konzentrationslager .....	320
Erste Briefe aus Buchenwald .....	341
Briefe aus der Arrestzelle des Konzentrationslagers Buchenwald .....	363
Daheim .....	383
Rückblick auf den Tag der Beerdigung .....	404
Predigt am Grabe .....	410
Danach .....	418
Zwanzig Jahre später .....	427

Teil III .....	431
Theologische Erklärung von Barmen 1934 .....	433
Zum Thema Kirchenzucht .....	435
Konzentrationslager Buchenwald (KL Buchenwald) und Pfarrer Paul Schneider .....	446
Dokumente aus dem Konzentrationslager über Paul Schneider .....	478
Was aus der Familie von Paul Schneider geworden ist .....	485
Die »Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft« e. V. ....	491
Zeittafel .....	494
Erklärung einiger biblischer und kirchlicher Grundbegriffe.....	508
Verzeichnis der Abkürzungen.....	512
Personenregister .....	513
Literaturliste .....	522

## Haft und Ausweisung

»Sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich...«<sup>374</sup>

Paul Gerhardt

Am 28. Mai wird Paul von seinem Gipsverband endgültig befreit. Das Bein müsste nun bestrahlt und massiert werden – es blieb ihm keine Zeit. Ich rufe ihn heim, da ein besonders tragischer Todesfall vorliegt. Er hält am 30. Mai die Leichenrede in der Kirche. Am 31. Mai wird er von Beamten der Gestapo in seiner Studierstube verhaftet und zu einer »Vernehmung« nach Koblenz geführt. Wir zu Hause bleiben ohne Nachricht, bis wir es über den Superintendenten und den Regierungspräsidenten erfahren, dass Paul in Koblenz in Schutzhaft sei.

Im Gespräch im Oktober 1979 hat M.S. diese Verhaftung so geschildert: »Am 30. Mai hat er zum ersten Mal, auf einem Bein stehend, auf der Kanzel gepredigt. Tags drauf wurde er verhaftet. Die Gestapo sagte sich: Er predigt wieder, dann können wir ihn auch verhaften.« Die Festnahme ging dann so vor sich: »Paul lag mit seinem noch nicht geheilten Bein auf dem Bett. Zwei Männer kamen in die Studierstube, gaben an, sie möchten ihn zu einem kurzen Verhör nach Koblenz mitnehmen.« Gretel darauf zu ihrem Mann: »Nimm nur gleich dein Köfferchen mit.« Die Gestapo-Beamten darauf: »Nein, er kommt wieder.« So ging er ohne Koffer. Er kam aber nicht wieder.

Im Dorf herrscht größte Bestürzung, niemand kann sich den Grund der Verhaftung denken. Unsere beiden Gemeinden senden vier Bauern nach Koblenz zu der Gestapo. Auf ihre Frage nach den Gründen der Verhaftung ihres Pfarrers wird ihnen gesagt: 1. Den Grund könnten sie in der Zeitung lesen; 2. Pfar-

---

374 »Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich« (Paul Gerhardt),  
Evangelisches Gesangbuch (EG) 351.

rer Schneider wiegle den ganzen Hunsrück gegen den Staat auf; 3. Da sie in keinerlei Organisationen wären, kämen sie mit ihren Aussagen gar nicht infrage. – In der Zeitung stand: »In Schutzhaft genommen. Pfarrer Schneider aus Dickenschied wurde durch die Geheime Staatspolizei in Schutzhaft genommen, weil er in unverantwortlicher Weise von der Kanzel herab gegen einen Bauern zum Boykott aufgefordert hat.« – Die Gestapo ließ Paul bei der Verhaftung nicht Zeit, seinen Koffer zu packen, es wäre ja nur eine Vernehmung. Paul wurde aber in der Tür des Stapo-Gebäudes in Koblenz empfangen – »Sie sind hier zu einer längeren Schutzhaft« – und gleich in die Zelle im Souterrain gebracht (dort waren 6 bis 7 Zellen: Tresorräume des früheren Reichsbankgebäudes). Unser Freund Fritz Langensiepen gab sich viel Mühe, nun Paul mit dem Nötigsten zu versorgen. Jedes Wäschestück musste aufgedrungen werden, aber auch seine Bibel bekam er nach einiger Zeit. Ich legte zwei Spruchkarten in dieses erste Wäschepaket, die eine beschriebene bekam er auch bald, die andere blieb auf dem Büro liegen. Eines Tages wird Paul heraufgeführt. Er wird von allen Seiten fotografiert, Fingerabdrücke werden gemacht fürs Verbrecheralbum! Auch für ihn ist diese Prozedur sehr bedrückend. Da gibt ihm der Portier, der zugleich sein Kerkermeister ist, beim Abführen meine zweite Spruchkarte, die läge da noch herum. Und was steht darauf? »Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!«<sup>375</sup> Da wird es wieder licht bei ihm.

Endlich kommt das erste Lebenszeichen von ihm. »...*Nun bitte ich Dich und Euch alle auch recht herzlich, Euch keine unnötigen Gedanken und Sorgen zu machen. Gott will's machen, dass die Sachen gehen, wie es heilsam ist.*<sup>376</sup> Bitte setzt auch nicht etwa Himmel und Hölle in Bewegung, dadurch den Amtsstellen das Leben schwer machend. Wir wollen jetzt unsern christlichen Gehorsam gegen die Obrigkeit mit willigem Leiden bewähren

---

375 Lukas 10,20.

376 Lied von Johann Daniel Herrnschmidt 1704; EG (württemberg. Teil 620).

*und uns vor irgendwelcher Bitterkeit zu bewahren suchen. Wir wollen uns rüsten lassen mit Geduld, es könnte ja auch unsere Trennung einmal länger dauern...« (3. Juni 1937). – Der zweite Brief soll ein Gruß zur Taufe unseres Kindes<sup>377</sup> sein. Er kommt aber erst nach dem Tauftag (14. Juni 1937) an: »Umstehende Verse sind mir für das Tauffest unseres lieben Kleinsten, an dem ich ja nun selber leider nicht teilnehmen kann, in den Sinn gekommen. Möge es Euch ein Trost und eine Stärkung sein und Euch den Vater gegenwärtig machen.*

Ernst ist die Zeit und ernst ist Gottes Walten,  
Mit dem er über seinem Haus und Volke wacht,  
Denn es ist Zeit, dass er anfangen  
im Gerichte zu gestalten.  
Die Kirche Christi, die sich mit der Welt gemein gemacht.

Doch birgt in dieser ersten Zeit in  
seiner Kinder Schoß und Armen  
Der treue Gott sein tröstendes Geschenk.  
Er bettet der Anfechtung Schmerz in sein Erbarmen  
Und macht uns seiner reichen Gnade eingedenk.  
Hilf streiten Du für Gottes heil'ge Kirche hier auf Erden,  
Hilf schützen die bedrängte Wahrheit  
wider Menschenmacht und List!  
Im Sieg des Glaubens überwind  
und lasse Dir die Krone werden,  
Die darbeut allen Todgetreuen unser Jesus Christ!

*Ernst Wilhelm!* Segne Gott Dir Deinen Namen  
und Deine heil'ge Taufe nach des Herren Willen.  
Noch glauben wir für Dich und weih'n Dich Gott zum  
Eigentum,

---

377 Ernst Wilhelm Schneider, geb. am 13. Mai 1937 in Dickenschied, das sechste Kind von Margarete und Paul Schneider. Sup. Ernst Gillmann hat das Kind Ernst Wilhelm getauft. Er wählte den Taufspruch: »Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf« (Psalm 27,10).

Dereinst da sollst Du selber glaubend Deine Tauf erfüllen  
Und eingehn in das ew'ge sel'ge Leben, Gott zum Ruhm.

(10. Juni 1937)«

Bald nach der Taufe des Kindes Ernst hatte M. S. das Gefühl, sie habe Gelegenheit, ihren Mann im Gestapo-Gefängnis in Koblenz zu besuchen. Von diesem Versuch berichtete sie im Gespräch im Oktober 1979: »Gillmann ging mit, sagte: »Ich komme da hinein«, legte Orden und Ehrenzeichen an.« Er hat dann M. S. bis zur Außentür des Gefängnisses begleitet, ließ sie hinein, wartete draußen. M. S. wurde zu ihrem Mann nicht vorgelassen. Sie gab für ihn Wäsche, Kuchen etc. ab. Aber Besuchserlaubnis bekam sie nicht. Als Gretel vor dem Gefängnis weinte, sagte Gillmann: »Heulen Sie nicht, schimpfen dürfen Sie.« In einem »inoffiziellen Brief« (der an der Zensur vorbeigeschmuggelt wurde) schreibt P. S.: »Ich danke Dir, dass Du gekommen bist. Ich habe es gleich gehört, dass Du da warst.«

Von nun an blieb jede Nachricht aus, bis er am 25. Juni uns selbst berichtete. Woher kam nun diese Postsperrung? Paul hatte ja Menschen um sich herum in den andern Zellen, Menschen, die er aufs Herz nahm. Und das spürten sie. Neben ihm hauste ein SS-Mann, der in Ungnade gefallen war. Er war aus unserer Kreisstadt. Er gab Paul selbst zu, wie sehr er früher gegen ihn gearbeitet habe. Mit ihm führt Paul Gespräche, so viel sich Gelegenheit bietet, doch ist ja zwischen den Häftlingen Unterhaltung verboten. Eines Abends fragt ihn der SS-Mann über die Auferstehung der Toten. Er denkt, die »Luft« wäre rein. Paul redet nun etwa eine halbe Stunde zu seinem Zellenfenster heraus in einen Schacht hinein – dass es alle verstehen – über die christliche Lehre von der Auferstehung. Anderntags wird er vor den Kadi zitiert, sehr verdonnert und die Postsperrung über ihn verhängt. Als nun der Beamte fertig ist mit Schelten und Drohen, sagt Paul, er wäre nun schon lange hier, ob er nicht vielleicht auch den Grund seiner Verhaftung hören dürfe. Als

ihm nun die Kirchenzucht genannt wird, wird es Paul leicht ums Herz! Natürlich lässt sich der Beamte nicht auf seine Verantwortung ein. – Inzwischen habe ich einen Bericht an den Rheinischen Rat über die Verhaftung meines Mannes abgeschickt. Die Vervielfältigung desselben wird mir von der Stapo zur Last gelegt, zur Strafe: Postsperre! So waren wir beide ohne Nachricht. Paul freut sich: *»Wir waren offenbar beide nicht brav!«* – Auf allen erreichbaren Papierfetzen schreibt Paul einen langen Brief an mich und hofft, durch einen Kameraden, der bald entlassen wird, ihn mir zuleiten zu können. Er ist aber selbst eher da als der Brief. –

Einige Abschnitte daraus: *»Ich vergnüge mich mit Gottes Wort und Liedern, außer dem fast täglichen Reinemachen der Zellen, der Schlafdecken und Matratzen und dem Spazierengehen im Gefängnishof (eine halbe Stunde). So kann ich geistliche Schätze sammeln für neuen Dienst und ist die Zeit auch für mich nicht vergebens. Ich hoffe, sie ist auch für die Gemeinden nicht vergebens; dass doch viele möchten ihre geistliche Trägheit und Verantwortungsscheu überwinden! Dass Gott uns allen auch einen Geist der Buße schenken wolle und den Willen zu einem zuchtvollen Gemeindeleben mitten in dem abgöttischen Geschlecht unserer Tage! Wie vieles habe ich noch versäumt und hätte besser vorbereitet sein müssen für den nun eingetretenen und doch so lange vorausgeahnten Fall! Wir können ja damit rechnen, dass ich wenigstens bis über die vollzogene »Kirchenwahl«, bei der uns übrigens nur völlige Nichtbeteiligung übrigbleiben kann,<sup>378</sup> hier festgehalten werde; es sei denn, dass mein Bein mich durch Gottes Güte noch einen anderen Weg führt und die »längere Schutzhaft« abkürzt. Nach allem ist das Bein schlecht geheilt, ist noch nicht im Schienbein ganz fest, vom Wadenbein gar nicht zu reden, der Splitter am Schienbein*

---

378 Weil diese Kirchenwahl wie die im Juli 1933 von Hitler angeordnet ist und weil der Reichskanzler sich damit wieder einmal das Recht herausnimmt, in die Kirche hineinzuregieren, was P. S. je länger, desto entschiedener ablehnt.